

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus München.

Im Februar 1828.

Wäre ich Correspondent der Schnellpost, so könnte ich mit der Ausflucht: „in Folge heftigen Fahrrens sei ein Artikel der jüngsten Sendung von Correspondenzwaaren verloren gegangen“ — eine Unterlasssünde entschuldigen; ich habe nämlich in meinem vorigen Berichte die Darstellung des Hans Sachs, eines dramatischen Gedichtes in 4 Aufzügen von Deinhardstein, gänzlich umgangen, weil das abgeforderte Notizenblatt, worauf ich meine Noten gesetzt hatte, durch einen Zufall meinen Augen entrückt wurde. Bekanntlich soll dieses Stück in Wien sehr gefallen haben, wozu wohl eigenthümliche Beziehungen das Meiste mögen beigetragen haben. Der Dichter scheint die Absicht gehabt zu haben, den Schuhmachern mit diesem großen Patrone ein Compliment zu machen, und diesem Zwecke sogar den Dichter Sachs zu opfern. Die Sprache in diesem dramatischen Gedichte ist bis zur Bequemlichkeit einfach, und mit Ausnahme weniger Stellen eine gereimte Prosa. Decorationen und Comparserie waren glänzend und geschichtlich und hoben das Ganze, welches auch bei der zweiten Darstellung noch anziehend blieb. Herr Augusti, als Hesse, trug stark auf und gefiel anhaltend; er kennt sein Publikum. Herr Bespermann hob die komische Seite des reichen Goldschmieds hervor, und that recht; denn wer den Erfolg für sich hat, wird selten mit Recht des Unrechtes beschuldigt. Wie Simson seine Stärke in den Haaren hatte, so hat sie Herr Esclair im Erzählen, und darum mußte er auch als Kaiser Maximilian in der Erzählung von dem Juwelle den allgemeinen Beifall gewinnen. Alles kann nicht immer und nicht überall gefallen, und wenn die Aufnahme des Hans Sachs von Seite unsers Publikums den Erwartungen des Herrn Prof. Deinhardstein nicht entsprach, so liegt wohl die Ursache nicht im Mangel der Gabe zu gefallen, da so manche dramatische Dichtung desselben sich bei jeder Darstellung einer günstigen Aufnahme erfreuet, sondern wohl mehr im Grundplane, in Ansichten, welche mit den Gesinnungen der Mehrheit unsers Publikums nicht übereinstimmen. — Herr Hölken gefiel sehr als Hans Sachs, und mag sich damit über den Vorwurf einer Zeitschrift trösten: „daß er den Charakter nicht recht aufgefaßt habe;“ die es überhaupt nicht gern sieht, daß er ohne ihre Zustimmung dem Publikum gefällt.

Der Faschingdienstag brachte ein Faschingstück auf die Bühne: Der Fasching in München im Jahre 1563, oder der Schäßlertanz, eine Localposse in 3 Aufzügen von Casar Max Heigel, das zum Erstenmale erschien. — Dieser Tanz der Schäßler (oder Kufner, wie man sie anderswo nennt) ist ein altes Privilegium dieser Innung in München, vermöge dessen sie alle sieben Jahre in alterthümlicher, festlicher Kleidung, mit grünen Kappen, rothen Jacken und ledernen Schürzen angethan, große, mit grünen Blättern umflochtene Halbreife in den Händen tragend, womit sie einen Laubbogengang bilden, unter Trommelschlag und Pfeifenklang durch die Straßen der Stadt ziehen, eine eigenthümliche Art des Tanzes ausführen und auf das Wohl der allerhöchsten und höchsten Herrschaften, so wie verschied-

ner Notabilitäten Toaste ausbringen und die Gläser jederzeit hoch in die Luft schleudern. Durch die Verheerungen der Pest war München im Jahre 1563 ein öder, freudenloser Ort geworden, und zwar zu einer Zeit, wo der laute Strom der Volksthat sonst periodisch hervorbrach. Diese traurige Kirchhofstille zu unterbrechen und die Freude wieder in ihre heitern Rechte einzusetzen, veranstaltete ein Kufner mit Zustimmung des während der Abwesenheit des Herzogs Albrecht V. gebietenden Statthalters (nicht Stadthalters, wie Einige schreiben), im Vereine mit seinen Zunftgenossen öffentliche Tänze, welche den geselligen Verkehr neu belebten, die angstvollen Gemüther zu frischem Leben ermuthigten und dadurch eine Restauration der gelähmten städtischen Verhältnisse glücklich erzielten. Diesen Stoff nun bearbeitete Herr C. M. Heigel in unglaublich kurzer Zeit mit jener Bühnengewandtheit, wovon er in verschiedenen Perioden seines Lebens, und zuletzt als Theaterdichter des Hrn. Directors Carl in München (am k. Isarthortheater) und in Wien, gelungene Proben geliefert hat. Da er sich selbst lange Zeit der ausübenden Schauspielkunst widmete, so kennt er die Bedürfnisse einer Bühne und den Geschmack des Publikums vollkommen. Für Bühnendirectionen, die auf eigenen Füßen stehen und auf reichen Umsatz von Neuigkeiten angewiesen sind, um ein schaulustiges, nach Abwechslung lüsterne Publikum zu befriedigen, würde dieser talentvolle Herr C. M. Heigel als Theaterdichter in der That eine Renke seyn. Da er, wie gesagt, zugleich Schauspieler, der französischen Sprache vollkommen und mit seltener Fertigkeit und Reinheit mächtig, und in der Anordnung plastischer Darstellungen Meister ist, so müßten diese weitern Vorzüge seine vielseitige Brauchbarkeit erhöhen.

Ein Bruder des Dichters, unser durch geniale Schöpfung von Originalcharaktern rühmlich bekannte Hofschauspieler, Herr Heigel, stellte in dem alten, schwachköpfigen, von seinem Diener geleiteten Landvogte (eigentlich Statthalter) ein Original hin, wie es in dieser Art noch auf keiner deutschen Bühne gesehen wurde, noch gesehen werden konnte, da es nur in den frühern Zeiten Altbaierns gefunden und mit einem Manne begraben wurde, an welchen alle Spielnuancen des Herrn Heigel erinnerten. Er führte diesen Charakter mit glänzender Meisterschaft durch. Die Versicherung des alten Kufners, seine schöne Tochter nur demjenigen zu geben, der bei dem öffentlichen Tanze den Harlekin machen würde, bewog den Sohn des Statthalters, seinem Ritterstande auf eine ergötzlich-komische Weise zu entsagen und sich in eine Harlekinjacke zu stecken; er wird aber in dem Augenblicke verhaftet, da er in der Probe zu seinem Debüt begriffen ist. Der alte, liebekranke Diener des Statthalters erscheint auch gar possirlich als Harlekin und wird gleichfalls, und zwar in Folge derselben Intrigue verhaftet, die er angesponnen hatte, um den Sohn des Statthalters als mitbewerbenden Harlekin sich vom Halse zu schaffen. Gerade darin, daß diese zwei Harlekine, ungeachtet ihres Vorsatzes, alle Harlekine der Welt an Spaschhaftigkeit zu übertreffen, nicht dazu kommen können, liegt das Spaschhafte, und dies langweilig zu finden, verräth mindestens eine beschränkte Urtheilskraft. Mit allem Rechte darf man dem Dichter das Zeugniß geben, daß dieses Faschingstück zu den besten gehöre, die wir jemals sahen.

[Die Fortsetzung folgt.]